Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen. Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 323. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Samstag, den 29. November 1879. (Saturnin.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für den Monat Dezember nehmen sämmtliche Postanstalten, sowie unsere Boten und die Expedition zu einem Drittel des vierteljährlichen Abonnementspreises entgegen.
Im Dezember kommt im Feuilleton des „Volksblattes" eine spannende Novelle von Edmund Hoefer zur Veröffentlichung.
Auflage: über 8000.

+ Wochen-Rückblick.

Aus Preußen-Deutschland ist diesmal nicht viel von Belang zu verzeichnen. Einiges Aufsehen erregt die Entscheidung des brandenburgischen Consistoriums, durch welche der Christusleugner Werner als Pfarrer an der protestantischen Jacobigemeinde in Berlin bestätigt worden ist. Dieser Entscheid ist ein harter Schlag für die protestantische Orthodoxie, die, seitdem der Kaiser selbst sich so energisch gegen den kirchlichen Radicalismus unter seinen Glaubensgenossen geäußert, vorläufig wenigstens über den Protestantenverein zu triumphiren hoffte. Die orthodoxen Blätter jammern nun über die große Anzahl protestantenvereinlicher (ungläubiger) Prediger in Berlin, deren Thätigkeit es zuzuschreiben sei, daß die protestantischen Kirchen immer leerer würden. Letzteres ist nun allerdings Thatsache: die Gesinnungsgenossen der ungläubigen Prediger fühlen eben kein Bedürfniß, den Gottesdienst zu besuchen, und die Orthodoxen meiden die Predigten von Protestantenvereinlern. Anderseits ist aber auch nicht zu leugnen, daß in der Jakobigemeinde, um die es sich ja hier zunächst handelt, die Zahl derjenigen, die mit der Orthodoxie gegen Werner agitiren, gegenüber den vielen Ungläubigen und Gleichgiltigen nur eine sehr geringe ist. Daß der Oberkirchenrath dem Beschluß des Consistoriums die Bestätigung versagen werde, wagt man in orthodoxen Kreisen kaum noch zu hoffen.

In Elsaß-Lothringen haben bei der Wahl zum Landesausschuß (dem gesetzgebenden Körper) die Autonomisten (preußenfreundlichen „Liberalen") gesiegt. Ueber dieses Wahlresultat wird man sich nicht wundern, wenn man bedenkt, daß ein höchst complizirtes und miserables Wahlsystem zur Anwendung kam, welches den Regierungscandidaten sehr günstig war.

Während im deutschen Reiche die Militärfrage erst im Jahre 1881 (bis dahin gilt ja der eiserne Militäretat) von Neuem zur Erörterung kommt, beschäftigen sich die Parlamente in Wien und Pesth schon jetzt mit dieser schwierigen Angelegenheit. Die österreichisch-ungarische Regierung verlangt die unveränderte Fortdauer des Wehrgesetzes (mit einer Kriegsstärke von 800,000 Mann) für 10 Jahre und will den Friedenspräsenzstand nicht herabsetzen. Bemerkenswerth ist, daß die Conservativen für den Regierungsstandpunkt eintreten. Sie geben zu, daß die Verminderung der Militärlasten ein ideales Ziel sei, meinen aber (und wohl nicht mit Unrecht), daß das arg bedrohte Oesterreich doch unmöglich mit der Abrüstung den Anfang machen könne. Wohl könnte Preußen-Deutschland, der mächtigste Staat in Europa, hier die Initiative ergreifen, aber gerade in Berlin mache man ja Deutschlands Bündniß mit Oesterreich von der Annahme des vorgelegten Wehrgesetzes abhängig. Auch verweist man auf die Wühlereien der Italia irredenta, d. h. der italienischen Revolutionäre, die auf die Losreißung Südtirols und Istriens von Oesterreich hinarbeiten, und will wissen, daß kürzlich erst 120,000 Gewehre von der aufgelösten italienischen Nationalgarde, die von den Gemeinden an die Regierung hätten abgeliefert werden sollen — „verschwunden" sind, d. h. an die Italia irredenta verkauft wurden, zu 2 Francs das Stück. — Kossuth, der Ex-Dictator Ungarns, ist jetzt nach dreißigjährigem Exil, als Greis, der hoch in der zweiten Hälfte der Siebziger steht, in aller Form bei dem date obolum Belisario*) angelangt. Er bettelt indem ungarischen Blättern um Abonnement auf seine Memoiren, durch deren Herausgabe er sich das Brod für seine letzten Tage verdienen müsse. Der alte Revolutionär, der 1848 die Trennung Ungarns von Oesterreich betrieb und noch 1859 und 1866 eine ungarische Legion für Garibaldi errichtete, ist längst amnestirt (seit 1867) und könnte seine alten Tage ruhig in seinem Vaterlande verbringen, er zieht es aber vor, von Italien aus mit seinen revolutionären Thaten zu renommiren und seine Landsleute mit schwulstigen Elaboraten zu langweilen.

Die belgischen „Culturkämpfer" wollen doch etwas klüger als die preußischen sein. Als ein Radicaler in der Kammer vorschlug, der Geistlichkeit die Staatszuschüsse zu ihrem Gehalt zu entziehen, wenn sie nicht nachgeben wolle, erwiderte der Justizminister, die vorgeschlagene Maßregel sei, wie man aus dem Verlauf des preußischen „Culturkampfs" ersehe, nicht zweckmäßig. Auf katholischer Seite begnügte man sich selbstverständlich mit diesem widerwillig abgelegten Geständniß nicht, sondern wies darauf hin, daß der Staat gar kein Recht habe, die betr. Zuschüsse zu sperren, da dieselben nicht ein Ausfluß seiner Liberalität, sondern nur ein kleiner Ersatz für das zur Zeit der ersten französischen Revolution confiscirte reiche Kirchengut seien. — Erwähnung verdient noch, daß die consequenten Freimaurer sich der nun enthüllten Operationen, die ihr Ministerium in Rom unternehmen ließ, schämen. So ruft die von dem bekannten Geschichtsbaumeister Lavelaye redigirte „Flandre libérale", wohl das schlimmste aller freimaurerischen Blätter in Belgien, jammernd aus: „Wie weit haben wir uns erniedrigt, daß wir beim Papste Hilfe gegen die Bischöfe gesucht!"

Daß in Spanien der Königsthron noch immer nicht sehr fest steht, ersieht man aus folgendem Vorfalle. Als im Stadtrath der Hauptstadt der Antrag gestellt wurde, wie üblich, anläßlich der Vermählung des Königs Festlichkeiten zu veranstalten, opponirte dagegen eine sehr starke Minorität, die in der Presse und bei einem großen Theile der Bevölkerung lebhafte Unterstützung fand, und nur mit geringer Mehrheit wurde schließlich eine sehr beschränkte Feier durchgesetzt.

In Irland dauert die Gährung fort, neuerdings noch gesteigert durch die Verhaftung von drei Agitatoren, die offen zur Revolution aufforderten. Auch versuchen Fenier**) von Nordamerika aus auf die Bewegung einzuwirken und versprechen, wenn es zur Rebellion komme, Irland mit Freiwilligen und Geld zu unterstützen. Hoffentlich wird es aber soweit nicht kommen; denn die Bischöfe bieten Alles auf, das Volk zu beruhigen und über die socialistischen und revolutionären Verführungskünste aufzuklären. Auch scheint die Regierung jetzt endlich gewillt, etwas zu thun, um die Schrecken der Hungersnoth von der grünen Insel fernzuhalten. Das Departement für öffentliche Arbeiten will nämlich in nothleidenden Districten den — englischen und meist abwesenden — Grundbesitzern Darlehen machen, die in den nächsten zwei Jahren zinsfrei bleiben und von den Besitzern zu Meliorationsarbeiten, Drainirung, Wegebau, Rodung, Ent- und Bewässerung, Neucultur von wüstem Land verwendet werden sollen. Das Volk würde dadurch Arbeit und Brod erhalten, die englischen Landlords ein billiges Darlehen für Melioration ihres Besitzes, deren Ertrag sie durch Pachtsteigerungen in folgenden, etwas besseren Jahren sich sichern können.

*) „Gebet einen Pfennig dem armen Belisar!" Der Sage nach wurde Belisar, der berühmte Feldherr Justinians, als Greis auf des Kaisers Befehl in einen Thurm gefangen gesetzt und soll da vor Hunger täglich an einem Strick eine Tasche hinabgelassen haben mit der Aufschrift: „Gebet einen Pfennig dem armen Belisar." Geschichtlich ist nur, daß Belisar, der Theilnahme an einer Verschwörung beschuldigt, hochbetagt lange Zeit in Haft zubringen mußte. Daß er sein Brod erbettelt, ist Erfindung.

**) Ein irischer Geheimbund, wegen seiner Umsturzpläne von der Kirche verurtheilt. Der Name wird abgeleitet von Phönizier, welche die ersten Ansiedler in Irland gewesen sein sollen.

* Ueber Gebäudesteuer

äußerte sich der Abg. Dr. **Roeckerath** in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. d. M. wie folgt:

M. H.! Ich mache darauf aufmerksam, daß in dem vorliegenden Etat bei der Position „Gebäudesteuer" eine Summe von 27 Millionen Mark in Ansatz gebracht worden ist. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß der wirkliche Ertrag die in Ansatz gebrachte Summe nicht unerheblich übersteigen wird. Vergleichen Sie nun mit diesem Satz von 27 Millionen M. den Ertrag der Gebäudesteuer im Jahre 1868. Damals brachte die Gebäudesteuer nur 13 Millionen M. ein. Das heißt also m. H., in einem Zeitraum von 12 Jahren wird von der preußischen Bevölkerung doppelt so viel Wohnungssteuer verlangt. Nach dem jetzigen Ansatz kommt durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung noch etwas über eine Mark oder auf eine Familie von durchschnittlich 6 Seelen über 6 Mark. M. H., ob das volkswirthschaftlich richtig ist, wird meiner Ansicht nach sowohl von der Königlichen Staatsregierung als auch von diesem Hause ernstlich in Erwägung gezogen werden müssen. Ich bin der Ansicht, daß allein die Thatsache, daß wir gegenwärtig zu einem so hohen Ertrag der Gebäudesteuer gekommen sind, uns veranlassen muß, in der Richtung Schritte zu thun, wie sie vor 2 Jahren von dem Herrn Abg. Richter beabsichtigt waren. Nun aber, m. H., verdanken wir diesen hohen in Aussicht genommenen Betrag der Gebäudesteuer nicht lediglich dem Gesetze, welches meiner Ansicht nach einer Verbesserung bedürftig ist, sondern wir verdanken ihn auch den Instructionen der Königlichen Staatsregierung. M. H., im Gesetze heißt es in § 6: „Es soll in den Städten der Nutzungswerth abgemessen werden nach den durchschnittlichen Miethspreisen, welche innerhalb der dem Veranlagungsjahre unmittelbar vorhergegangenen 10 Jahre in Stadt oder Ortschaft bedungen worden sind". Ich mache darauf aufmerksam, daß im Gesetze nicht gesagt ist: Die Anträge, von denen ausgegangen werden muß bei Veranlagung der Gebäudesteuer, sind identisch mit den bedungenen Miethspreisen; sondern es heißt einfach: es sollen die Summen, die der Veranlagung zu Grunde gelegt werden, abgemessen werden, nach diesen bedungenen Miethspreisen. M. H., dieser Ausdruck im Gesetz ist ohne Frage interpretationsbedürftig. Es ist nun damals von Seiten des Finanzministeriums unter dem 14. Okt. 1862 eine Interpretation erlassen worden. Es heißt nämlich in der Anweisung des damaligen Hrn. Finanzministers von Bodelschwingh in § 21 al. 1: „Die Kommission hat demnächst für alle diejenigen Gebäude, welche während der Jahre 1853 bis 1862 einschließlich oder während einzelner dieser Jahre ganz vermiethet waren, oder hinsichtlich deren für das ganze Gebäude innerhalb des vorgedachten 10jährigen Zeitraumes wirklich gezahlte Miethpreise ermittelt sind, nach den Durchschnitten der letzteren den mittleren jährlichen Brutto-Nutzungswerth zu berechnen." Hier wird also ausgegangen von den wirklich gezahlten Miethpreisen. Nach diesen wirklich gezahlten Miethpreisen ist die damalige Veranlagung vorgenommen. Es ist ja bekannt, daß gerade bei der Gebäudesteuer man Ausfälle garnicht in Betracht ziehen soll, Ausfälle, die für Reparaturen, Verschleiß oder dadurch entstanden sind, daß das Gebäude mit Hypotheken belastet ist. Das Gesetz ist ja an und für sich so rigoros, wie möglich; aber, m. H., es heißt doch nicht: Die bedungenen Miethspreise sind identisch denjenigen Sätzen, die der Veranlagung zu Grunde zu legen sind, sondern der Gesetzgeber hat gewollt, — es ergibt sich das aus der damaligen Diskussion, — daß man von denjenigen Beträgen ausgehe, welche der Gebäudebesitzer wirklich eingenommen hat, und daß nach diesen wirklich gezahlten Miethssätzen die Erträge derjenigen

---

38

□ Schuld und Sühne.

„Paul Flemyng ist ein edler Mensch," sagte Ethel. „Glaubst Du denn, daß, wenn der Fall umgekehrt wäre, er Dir einen Augenblick das Erbe vorenthalten würde, nachdem er diesen Brief gelesen hätte?"

„Das möchte ist doch glauben," antwortete Leonie, aber sie wußte selbst, daß er es nicht gethan haben würde.

„Dann kennst Du ihn schlecht. Großer Gott! bist Du denn wahnsinnig, Leonie, daß Dir das Gesetz der Menschen heiliger ist wie Deine Ehre und wie der Wunsch eines Sterbenden? Ist denn ein Testament etwas Anderes, als der letzte Wunsch eines Menschen?"

„Ich bin aber die nächste Verwandte des Grafen. Er starb, ohne ein Testament zu hinterlassen — folglich war ich die rechtmäßige Erbin."

„Nein, Leonie, so höre mich doch! Das Erbe gehört Dir eben so wenig wie mir. Ich weiß, daß Dir eine innere Stimme sagen muß, daß Du im Unrecht bist."

„Ich weiß nichts von einer inneren Stimme," sagte Leonie.

Ethel stellte sich dicht vor ihre Freundin und blickte sie lange unverwandt an. „Ich weiß, daß Du nur scherzest, Leonie. Du kannst das nicht meinen, was Du sagst. Ich weiß, daß Du Dich nicht versündigen wirst, und das Eigenthum eines Andern behalten — so wurde noch neulich gesagt — ist Diebstahl. Ich weiß, daß Du, der stolze Nachkömmling des Charnleighs und die Verlobte des Hauptmann Flemyng — daß Du Dich keine „Diebin" nennen lassen wirst."

Eine dunkle Röthe ergoß sich über Leoniens Gesicht. Ethel's Worte waren weiter nichts, wie das Echo ihrer eigenen Gedanken. „Ethel! Sag' es nicht noch einmal. Alles hat seine Grenze und meine Geduld ein Ende. Du nennst mich eine „Diebin", weil ich das behalte, was mir das Gesetz und das Recht gegeben hat! Wage es nicht noch einmal, die Beleidigung zu wiederholen." Trotz dieser stolzen, hochmüthigen Worte klagte das eigene Herz sie der Lüge an, — trotzdem beschuldigte ihr eigenes Gewissen sie des Diebstahls. Sie verachtete sich selbst, weil sie den Blick nicht zu dem reinen Wesen da vor ihr erheben konnte, — sie verachtete sich selbst, weil sie sich so tief erniedrigt hatte.

„Es thut mir im Herzen weh, daß ich Dich beleidigt habe, Leonie," sagte Ethel. „Glaube mir, ich wollte Dich nicht kränken. Aber Recht muß geschehen; Du mußt Paul geben, was ihm gehört. Ich werde Deine Worte von vorhin zu vergessen suchen. Ich weiß ja, wie schwer es Dir werden muß, dies schöne Crown Leighton zu verlieren; aber dennoch mußt Du Dich fügen und Paul sein Erbtheil zurückgeben."

„Ich sage Dir nochmals, daß ich nichts Derartiges thun werde. Ich habe ein Recht auf das Erbe und gebe es darum nicht wieder heraus."

„Leonie, wie kann ein junges Mädchen in Deinem Alter so geldgierig und unehrlich sein," sagte Ethel traurig. „Wenn Du Dich weigerst, das zu thun, was recht ist, so muß ich es thun. Ich werde das gefundene Papier an Hauptmann Flemyng schicken."

„Du wirst das nicht wagen, Ethel."

„Du zwingst mich dazu," sagte Ethel noch trauriger. „Ich könnte nicht ruhig leben mit einem solchen Geheimniß auf dem Gewissen."

„Ethel, sei doch vernünftig, warum soll er es überhaupt erst erfahren? Ich werde ihn nächstens heirathen, und dann gehört ihm ja so wie so das Erbe. Wozu erst das Aufsehen im Lande machen? Wenn ich einen Anderen wie ihn heirathete, dann könnte ich Dich begreifen, aber warum willst Du Unheil anstiften und eine endlose Confusion machen, da Paul doch in kurzer Zeit hier als Herr einziehen wird?"

„Es kann nicht Dein Ernst sein, Leonie — Du kannst keinen solchen Compromiß mit Deinem Gewissen machen wollen! Das Erbe gehört dem Hauptmann Flemyng, und Du mußt es ihm sofort abtreten — ob Du ihn heirathest oder nicht."

Ein höhnisches Lächeln glitt über Leonien's Gesicht. „In welchen Eifer Du Dich hineinredest, Ethel. Man sollte kaum glauben, daß Du so ganz uninteressirt dabei wärest. Wer weiß! vielleicht denkst Du, daß der Hauptmann seine Liebe auf eine Andere übertragen werde, wenn er Graf Charnleigh würde."

Ethel erbleichte, und ihre Augen funkelten zornig. „Du irrst Dich, Leonie. Paul Flemyng ist ein viel zu edler, treuer Mensch; er liebt Dich und nur Dich allein auf der Welt, und er wird nie eine Andere als nur Dich lieben. Seinetwegen wollt ich, daß Du anders dächtest und anders handeltest. Ich muß ihm das Papier geben; dann kann er thun, was ihm gefällt."

„Wenn Du Dich unterstehst, Dich in meine Angelegenheiten zu mischen, so hat unsere Freundschaft ein Ende."

„Das würde mich tief schmerzen, Leonie; aber noch tiefer schmerzt mich der Gedanke, daß ich mich in Dir getäuscht habe. O, Leonie, möge Gott Dir ein neues Herz geben, möge er Dich von weltlicher Eitelkeit und Genußsucht befreien, die Dich in kurzer Zeit so traurig verändert haben." Sie zögerte noch einen Augenblick und hoffte auf ein versöhnendes Wort von Leonie; aber als die Lippen geschlossen blieben und ein trotziger Zug sich um den schönen Mund legte, da wandte sich Ethel traurig ab und verließ das Zimmer.

Noch ehe die Thüre sich hinter ihr geschlossen hatte, erschien Florette auf der Schwelle. „Es ist schon spät, gnädiges Fräulein. Ist es nicht Zeit zum Ankleiden?"

„Ich gehe nicht aus", sagte Leonie kurz.

Florette blickte erstaunt in das blasse Gesicht ihrer Herrin. „Gnädiges Fräulein sind doch nicht krank?"

„Nein, ich bin nur müde und angegriffen", sagte Leonie matt. Ach, wie sehnte sich ihr Herz nach Ruhe und Frieden!

„Gehen gnädiges Fräulein denn auch nicht zum Ball heute Abend?"

„Nein! Ich lasse mich Lady Fanshawe empfehlen und sie möchte nicht auf mich warten, ich würde heute Abend zu Hause bleiben."

„Haben gnädiges Fräulein noch irgend Etwas an Miß Dacre zu bestellen?"

„Nein, nichts", erwiderte Leonie hastig, und derselbe trotzige Zug von vorhin legte sich wieder um ihren Mund.

Florrette wußte nicht, was mit ihrer Herrin vorgegangen sei. Vor einer Stunde etwa war sie noch heiter und vergnügt gewesen und hatte nur Gedanken für den Ball gehabt; jetzt war sie bleich, niedergeschlagen und schlechter Laune. „Soll ich die Schmucksachen denn wieder fortlegen?" fragte die Zofe.

Leonie blickte auf die kostbaren Diamanten und Perlen in der Hand der Dienerin. Wie stolz war sie darauf gewesen und jetzt sollte sie sich davon trennen? „Ich muß vor allen Dingen das Testament verbrennen", dachte sie; „eher habe ich keine Ruhe. Ich will gleich morgen nach Crown Leighton gehen, ehe Ethel den Brief an Paul abschickt."

42.

Lady Fanshawe war ganz erstaunt über die Bestellung, welche Florette von ihrer jungen Herrin ausrichtete. „Zu müde, um ins Concert zu gehen!" Das war noch nie vorgekommen, daß Lady Charnleigh für ein Concert zu müde war. Was konnte ihr nur fehlen? Lady Fanshawe ließ sich zweimal erkundigen, ob Lady Charnleigh irgend etwas wünsche, aber beide Male erfolgte ein kurzes „Nein" zur Antwort. Während sich die glänzende Versammlung in Lady Bagshawe's Concertsaal versammelte, lag Leonie einsam in ihrem dunklen Schlafgemach und kämpfte einen schweren, erbitterten Kampf mit sich selber. Eine solche Verwickelung der Dinge hatte sie nicht vorausgesehen, als sie das gefundene Testament verbarg. Wer wäre auch wohl auf den Einfall gekommen, daß der alte Graf einen Brief schreiben und ihn hinter das Bild seiner Jugendgeliebten verbergen werde, damit ihr Sohn ihn dort einst finden möge? „Genau genommen stehen die Sachen nicht schlimmer wie vordem," dachte sie. „Der Brief hat keine Gültigkeit; ich bleibe die Herrin von Crown Leighton, so lange sie das Testament nicht finden, und das werde ich schon zu verhindern wissen." Ein harter, häßlicher Zug legte sich über das schöne Gesicht und veränderte es vollständig. Sie hatte schon lange den schmalen Weg verlassen und verlor sich immer mehr auf den breiten Weg, der ins Verderben führt. Sie konnte schon nicht mehr zurück, und so wollte sie auch nicht mehr hinter sich blicken. Sie hatte ihren Geliebten und ihr Seelenheil für ihre Sünde dahin gegeben, — wie konnten Ethel's vorwurfsvolle Worte sie wohl wieder auf den rechten Pfad leiten?

„Sie hat mich ehrlos genannt; was würde sie erst sagen, wenn sie wüßte, daß ich das Testament nicht nur gefunden, sondern auch sorgfältig versteckt habe?" Ein drückendes, demüthigendes Gefühl beschlich ihr Herz. Dann dachte sie an den Ball heute Abend, auf welchem sie als Königin hatte herrschen wollen, und an die Ein-

Gebäude berechnet werden, welche von den Gebäudebesitzern selbst benutzt werden. Nun hat man sich bei der neuen Gebäudesteuer-Veranlagung nicht beschränkt auf die Anweisungen, welche im Jahre 1862 von dem H. Finanzminister von Bodelschwingh gegeben worden sind, sondern es sind den Gebäudesteuer-Einschätzungskommissionen neue Veranlagungsgrundsätze für die Gebäudesteuer vom 1. Februar 1878 zugestellt worden, unterzeichnet von dem damaligen Finanzminister v. Camphausen. Ich muß darauf aufmerksam machen, daß in diesen neuen Veranlagungsgrundsätzen eine möglichst scharfe Einschätzung der Städte und meiner Ansicht nach eine ziemlich wohlwollende Einschätzung der ländlichen Gebäude in Aussicht genommen ist. (Widerspruch). Nun, m. H., man kann ja die Paragraphen verlesen und es wird das Haus dann darüber zu urtheilen haben, ob das, was ich angeführt habe, richtig ist oder nicht. Es heißt also bezüglich der Einschätzung der städtischen Gebäude: „Als der für die Veranlagung maßgebende Nutzungswerth ist der Brutto-Nutzungswerth anzunehmen. Abzüge von den Letzteren für die allmälige Abnutzung, für Unterhaltungskosten, für die Verluste," — ich mache namentlich auf diese Worte aufmerksam, „für die Zinsen der Hypothekenkapitalien sind unbedingt unzulässig!" Dagegen heißt es in § 43 derselben Veranlagungsgrundsätze: „Die Nebenwohngebäude auf ländlichen Besitzungen sind nach ihrem Umfange zu einer der Stufen 1—6 einzuschätzen und dürfen, auch wenn ein höherer Nutzungswerth unzweifelhaft vorliegt, — m. H., diese Worte auch in der Anweisung sind gesperrt gedruckt — mit keinem höheren als dem Satze der sechsten Stufe besteuert werden" — also nur zum jährlichen Nutzungswerthe von 60 Mark — besteuert werden. Nun m. H., ist das Finanzministerium unter dem darauf folgenden Finanzminister Hobrecht noch weiter gegangen, es ist nämlich den Veranlagungscommissionen beim Beginn ihrer Arbeit eine Instruction des Finanzministers Hobrecht vorgelesen worden, in welcher verlangt wurde, daß dieselben Kommissarien dort, wo bedungene Miethspreise vorhanden seien, lediglich von diesen ausgehen; sollte sich ergeben, daß ein Gebäude in der zehnjährigen Periode, die der Veranlagung zu Grunde zu legen sei, während einzelner Monate nicht vermiethet gewesen sei, also weil es keinen Miether gefunden hat, so habe die Veranlagungscommission zu erwägen, welche Miethe der Besitzer eingenommen haben würde, wenn auch während dieser Zeit das Gebäude vermiethet worden wäre; diese Anträge seien dann zusammen zu zählen, und so ergebe sich der Satz, welcher der Veranlagung zu Grunde zu legen sei. M. H., ich habe selber einer solchen Kommission angehört, und geglaubt, daß diese Interpretation, welche aus dem Finanzministerium an die Mitglieder der Kommission gelangte, dem Gesetz nicht entspreche und verlangt, daß dieselbe wenigstens den Mitgliedern in Ueberdruck mitgetheilt werde. Das ist uns auch von dem in die Kommission geschickten Herrn Regierungscommissar zugesagt worden, thatsächlich aber nicht geschehen. Ich möchte hier nun zunächst den Wunsch aussprechen, daß, wenn dem Hause die Ergebnisse der Veranlagung vorgelegt werden, auch die von dem damaligen Herrn Finanzminister Hobrecht unterzeichnete Instruction mitgetheilt wird, nach welcher die Veranlagungen haben vorgenommen werden müssen. Ich muß dabei bemerken, daß in mehreren Veranlagungscommissionen die Bedenken, die von mir geäußert wurden — getheilt wurden. Ich kann namentlich mittheilen, daß man in Frankfurt a. M. ganz ähnlich dachte wie in Köln. In Köln wurde uns von dem Hrn. Regierungscommissar einfach erklärt: wenn man nicht dieser Instruction entsprechend veranlagen wolle, dann würde das Finanzministerium von der Ermächtigung Gebrauch machen, welche ihm in § 12 des Gesetzes gegeben wäre, das heißt, also, es würde eine Berichtigung der Veranlagung von amtswegen vornehmen. Nun, m. H., diesem Drucke hat man sich oder hat sich wenigstens die Majorität der Kommission gefügt, und es ist in Köln das Ergebniß erzielt worden, daß eine Erhöhung der Gebäudesteuer um etwa 103 Prozent eingetreten ist. (Hört! Hört!) M. H., es hat uns eben der Herr Referent mitgetheilt, daß man hier in Berlin von einem Betrage von 2,400,000 M. Gebäudesteuer auf 3,600,000 M. gekommen sei, — also eine Erhöhung der Gebäudesteuer um 50 Prozent. Diese Erhöhung hat der Herr Referent als exorbitant bezeichnet. Nun sind 50 Prozent im Allgemeinen in der Rheinprovinz eine sehr mäßige Erhöhung gewesen; ich kann sogar sagen, daß die Kölner Erhöhung um 103 Prozent noch nicht die exorbitanteste gewesen ist. Allein, m. H., auf den Prozentsatz der Erhöhung kann es bei der Vergleichung je weniger ankommen mehr wird es darauf ankommen, daß man sich vergegenwärtigt, wie denn die Wohnungssteuer pro Kopf der Bevölkerung und pro Familie in einzelnen Städten gestiegen ist. Wenn in Berlin bei einer Bevölkerung von 1,000,000 Seelen im Ganzen 3,600,000 M. Gebäudesteuer aufgebracht werden, dann wird das für eine Familie von etwa 6 Seelen 20 M. und auf den Kopf der Bevölkerung 3⅓ M. betragen. In Köln dagegen, m. H., kommt gegenwärtig auf den Kopf der Bevölkerung eine Steuer für Wohnungs- und Arbeitsräume von 5 M., d. h., auf eine Familie von 6 Seelen 30 M. M. H., ob das haltbar ist, das überlasse ich der Beurtheilung des Hauses. Ich bin der Ansicht, daß es im ganzen sehr gut ist, daß eine neue Veranlagung der Gebäudesteuer vorgenommen ist, aber m. H., ich glaube, die neue Veranlagung darf nicht den Effekt haben, daß auch der Steuerertrag sich in der Weise erhöht, wie er gegenwärtig erhöht werden soll. Die neue Veranlagung muß zur Folge haben, daß der Satz, nach dem die Gebäudesteuer erhoben wird, reduzirt wird. Nun hat man uns ja in Aussicht gestellt, daß die Grund- und Gebäudesteuer ganz oder doch zum Theil an die Gemeinden überwiesen werde. Es ist gewiß für uns eine betrübende Thatsache gewesen, daß in der Programmrede des jetzigen Hrn. Finanzministers die Hoffnungen, welche man auf eine solche, wenn auch nur theilweise, Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden gesetzt hat, ziemlich herabgestimmt sind. Man hat uns ja gewissermaßen als Ersatz für das, was wir von der Grund- und Gebäudesteuer erwartet hatten, den Schankstenergesetzentwurf eingebracht, den der Abg. Grumbrecht nicht ohne Grund als einen Knochen bezeichnet hat, von dem man nicht viel Nahrung erwarten könne. Nun, m. H., ist ja unterdessen dieser Hungerknochen glücklich beseitigt worden, (Heiterkeit) und wir sind also angewiesen auf das, was wir von der Grund- und Gebäudesteuer zu erwarten haben. Ich bin in der That der Ansicht, daß diejenigen Parteien, welche im Reichstage bei der Zollgesetzgebung die Majorität bewirkt haben, alles aufbieten müssen, um die Versprechungen wahr zu machen, die uns früher gemacht worden sind. Ich bin der Ansicht, daß, wenn dieselben das unterließen, sie dann den Ast absägen, auf welchem sie sitzen. (Sehr wahr!) Aber, m. H., auch wenn wir in dieser Weise vorgehen und eine Ueberweisung an die Gemeinden beschließen wollen, ist doch unbedingt nothwendig, daß die Gebäudesteuer nach andern und niedrigeren Sätzen erhoben wird, als wie hier in Aussicht genommen ist (Bravo!)

Dem Abg. Richter gegenüber bemerkte im Verlauf der Diskussion Herr Dr. Röckerath: Der Abg. Richter hat es für angezeigt erachtet, auf einen angeblich vorhandenen Unterschied aufmerksam zu machen, welcher zwischen den rheinisch-westfälischen Mitgliedern des Centrums und der Rechte vorhanden sei. Er hat bei der Gelegenheit speziell meinen Namen genannt. Ich muß nun demgegenüber konstatiren, daß auch nach meiner Auffassung in der Rheinprovinz und Westfalen in keiner Partei so viel wirklich erhaltende Elemente vorhanden sind, wie in der Centrumspartei und daß wir, wenn wir einmal eine wirklich konservative Regierung haben, sehr gern dieselbe unterstützen werden. Insofern befinden wir uns durchaus im Einverständniß mit dem was von dem Hrn. Abg. Windthorst erklärt worden ist. Leider, m. H., können wir die Regierung, die gegenwärtig vorhanden ist und die Parteien, die sich gegenwärtig konservative nennen, noch nicht als konservativ betrachten.

Auf eine Bemerkung Richters, betreffend die Theilnahme des Centrums an der Erhöhung der Jahresgehälter erwiederte derselbe Abg.: M. H., ich glaube, Keiner von meiner Parteiwird das bedauern, was von uns für die Elementarschulen geschehen ist. Wenn aber von Seiten meines Herrn Nachbarn bemerkt worden ist, daß gerade die liberale Partei die hohen Mehranforderungen des Kultusministers bewilligt habe, so bezieht sich dieser Tadel durchaus nicht auf die wirklich verschwindende Summe, welche für die Elementarschullehrer (Oho! links) ich wiederholte es, auf die vollständig ungenügenden Summen, die für die Elementarschule bewilligt worden sind. M. H., wofür haben wir denn die Hauptsumme im Kultusministerium gebracht?! Namentlich für solche höhere Lehranstalten, die den Zweck haben sollten, lediglich uns im Culturkampfe gegenüberzutreten. Und weiter, m. H., haben wir sie gebraucht namentlich für die Berliner Anstalten, und ich muß bemerken, daß besonders die Partei des Herrn Vorredners Alles aufgeboten hat, um diese Berliner Bewilligungen zu genehmigen. (Zurufe links.) M. H., ich sprach bei den Bewilligungen für Kunst und Wissenschaft speziell von den Bewilligungen für die Berliner polytechnische Hochschule gegen den Antrag des Centrums, — ich habe selber in der Sache das Wort genommen, als es sich um die Berliner polytechnische Schule handelte. M. H., auch als es sich um die Berliner Stadtbahn handelte, hat ebenfalls die liberale Mehrheit dafür gestimmt und mit ihr auch die Berliner Abgeordneten; (Zurufe links.) ich nehme nur den Abg. Richter aus. Ich kann ja zugeben, daß der Abg. Richter in der Kommission dagegen gestimmt hat, während die anderen Berliner Abgeordneten vollständig dafür eingetreten sind. M. H., den Vorwurf werden Sie nicht von sich abwälzen können, daß Sie an der finanziellen Misère mit Schuld sind, die Fortschrittspartei so gut wie die nationalliberale Partei, wir haben gegenwärtig die Schäden wieder gut zu machen, die Sie verschuldet haben.

** Frederick William Faber,

der Begründer des Londoner Oratoriums.

Unter diesem Titel ist im Verlage von Herder in Freiburg eine biographische Arbeit (381 S.) erschienen, die einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der neuern Entwickelung der kath. Kirche in England liefert und daher in weiten Kreisen auf Beachtung rechnen darf. Ueber den Mann, dessen Wirken die vorliegende Biographie schildert, werden dem Leser folgende Notizen willkommen sein.

Faber ist neben den Cardinälen Newman und Manning ohne Zweifel der größte unter den so außerordentlich zahlreichen Convertiten, welche England in diesem Jahrhundert der Kirche geschenkt hat. Geboren am 28. Juni 1814, wurde Faber nach einer musterhaft zugebrachten Jugend und nach manchen inneren religiösen Kämpfen 1837 anglikanischer Geistlicher, schon 1843 Rector der einträglichen Pfarrei Elton, gab jedoch im Jahre 1845 diese Stelle auf, um katholisch zu werden. Er gründete zuerst eine eigene Genossenschaft, die „Brüder vom hl. Wilfried", welche sich aber im Jahre 1848 mit dem von Newman nach England verpflanzten Orden des hl. Philipp von Neri, dem s. g. Oratorium, verschmolzen. Faber gründete das Haus des Ordens in London und blieb dessen langjähriger Oberer bis zu seinem leider schon am 26. September 1863 im 49. Jahre seines Lebens erfolgten Tode.

Großartig war Faber's Wirksamkeit als Priester, als Ordensmann, als Apostel, der Tausende zur katholischen Kirche geführt hat, als Verfasser ascetischer Schriften, und auch als Meister der Dichtkunst. Aber das Größte, was er geleistet, das ist sein Leben, ein Leben, das von Anfang bis zum Ende ein religiöses Leben voll unaussprechlicher Liebe zum Erlöser der Welt gewesen ist. Faber war nicht ein Vertreter der englischen Katholiken in dem Sinne, wie man es von Newman und Manning sagen kann; namentlich war er eine ganz anders geartete Natur, als sein großer, langjähriger, noch jetzt lebender Freund, Card. Newman. Das Verhältniß dieser zwei Männer hat mit meisterhaften Worten Card. Wiseman so gezeichnet: „Newman hat die Hilfsquellen der verschiedenartigsten Gelehrsamkeit, die Kraft eines eben so exacten wie scharfsinnigen Geistes, die Macht der Dialectik, alle Anmuth seiner Diction dafür eingesetzt, um die intellectuellen Schwierigkeiten derer zu bekämpfen, welche der Kirche fremd waren, und um ihre alten Vorurtheile zu entwurzeln: Faber dagegen hat in den Gärten der Kirche für ihre eigenen Kinder die süßen Blumen der Andacht gesammelt und durch sein erleuchtetes Denken und eine feurige Redegabe ihre Sehnsucht nach dem Gastmahl geweckt, welches die Liebe ihnen bereitet." Allerdings sind Faber's ascetische Schriften vorwiegend dichterischer Natur, und die mehr nüchtern besonnenen, einfach klaren Intelligenzen werden stets Manches daran auszusetzen finden; allein die in ihnen lebendige christliche Wahrheit und heldenmüthige Tugend ist für Alle gut.

Vermischtes.

* Wie wenig gewissenhaft einzelne Berliner Blätter, deren Hauptbestreben es ist, ihrem Leserkreise Sensations-Nachrichten aufzutischen, in der Wahl und der Prüfung derselben sind, das beweist wiederum der gestrige „Börsen-Courier" in folgenden Zeilen:

„Eine Verlobung in der großen Welt in Sicht! Demnächst wird sich, wie verlautet, die achtzehnjährige Prinzessin . . . . mit dem sechs- und dreißigjährigen Prinzen Friedrich Eugen Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, Oberst-Lieutenant und Commandeur des hiesigen zweiten Garde-Dragoner-Regiments, Bruder des jüngst mit der Prinzessin von Thurn und Taxis vermählten Erbprinzen, ferner des Fürsten von Rumänien und der belgischen Prinzessin Marie (Prinzessin von Flandern) verloben. Der schöne und stattliche Prinz Friedrich von Hohenzollern ist, wie man weiß, in hiesigen militärischen Kreisen und in den Kreisen der hohen Gesellschaft eine durch seine Liebenswürdigkeit bekannte Persönlichkeit, ebenso wie die achtzehnjährige Prinzessin . . . . sich durch ihre Anmuth auszeichnet." — S. D. der Prinz Friedrich von Hohenzollern ist bekanntlich bereits vermählt und gerade in dieser Woche mit seiner jungen Gemahlin zuerst bei Hofe erschienen. Der Erbprinz von Hohenzollern ist seit 1861 und zwar mit einer Infantin von Portugal verheirathet; irgend einen anderen heirathsfähigen Prinzen gibt es im fürstlichen Hause Hohenzollern zur Zeit nicht. Wenigstens so viel könnte man von einer Zeitungs-Redactin in der Hauptstadt doch billig erwarten, daß sie solche Thatsachen nicht einfach — ignorirt.

* Osnabrück, 24. Nov. Man berichtet der „W. Pr.-Ztg.": Der Arbeiter Riegel, welcher in einem Hause des äußeren Stadtbezirks wohnt, verließ gestern Abend kurz nach 5 Uhr in Begleitung seiner Frau seine Wohnung, um sich zur Stadt zu begeben. Die beiden Kinder der Eheleute R., das älteste 2 Jahre, das jüngste 5 Monate alt, blieben im Bett in der Wohnung zurück. Als die R. von ihrem Ausgange zurückkehrten, fanden sie das Zimmer voll Dampf und die Kinder erstickt. Ein kleines Bettkissen, welches in unmittelbarer Nähe des Ofens zum Trocknen aufgehängt worden war, war in Brand gerathen, der Fußboden war in der Nähe des Ofens durchgebrannt, und schon war sogar auch ein Balken vom Feuer ergriffen worden. Alle Wiederbelebungsversuche an den Kindern blieben erfolglos.

* Aus Darmstadt, 27. Nov. wird gemeldet: Am Dienstag war in der bekannten Anklagesache des Barbiers Ulzhöffer gegen die Redakteure sämmtlicher hiesiger Zeitungen Termin zu einem Vergleichsversuch vor der Großh. Bürgermeisterei anberaumt. Ulzhöffer, welcher s. Z. unter der schweren Anklage, daß er durch fortgesetzte Mißhandlungen den Tod eines seiner Kinder herbeigeführt habe, verhaftet, dann aber wieder außer Verfolgung gesetzt worden war, verlangte von den Zeitungen, welche den damals in der Stadt allgemein große Sensation erregenden Fall besprochen hatten, als Entschädigung „nur" 200 M. Sein Anwalt habe ihm sogar gesagt, daß er 500 M. verlangen könne. Natürlich wiesen nach den „H. B.-Bl." sämmtliche erschienene Redakteure (der ebenfalls angeklagte Redakteur der „Darmstädter Zeitung" war nicht anwesend) diese Zumuthung unbedingt zurück und wird die Sache nunmehr vor dem kompetenten Gericht zur öffentlichen Verhandlung kommen.

---

ladung zum folgenden Tag, die sie nun abschlagen mußte. „Hätte ich Ethel doch nie gesehen!" dachte sie. „Hätte ich das Bild nur selber ausgepackt!"

Dann malte sie sich im Geiste aus, wie Ethel jetzt an Paul schrieb und ihm rieth, sofort nach Crown Leighton hinüberzureiten, um das Testament zu suchen. Wer konnte es wissen, — vielleicht fand er dann das versteckte Pergament, und dann —. Das Gewissen machte ihr bittere Vorwürfe über ihre Handlungsweise. Sie wußte, daß Paul zu gut war, um ihr eine solche Schlechtigkeit zuzumuthen; sein Vertrauen zu ihr war zu groß, seine Liebe zu mächtig. Aber konnte sie wissen, was Ethel thun würde? Aller Wahrscheinlichkeit nach würde sie den ganzen Sachverhalt veröffentlichen. Leonie schauderte vor den unabsehbaren Folgen ihrer That. Es blieb ihr keine Wahl, sie mußte morgen früh sogleich nach Crown Leighton reisen und das Testament verbrennen. Sie wollte den ersten Frühzug benutzen. Lady Fanshawe brauchte vorher nichts davon zu wissen — sie wollte einen Brief für sie zurücklassen, worin sie ihr schreiben wollte, daß sie auf einige Tage nach Crown Leighton gegangen sei, wo wichtige Geschäfte ihre Anwesenheit erforderlich machten. Sie zog die Klingel und befahl ihrer Zofe, den Koffer zu packen, da sie auf einige Tage nach Crown Leighton zu reisen gedenke. „Sieh' mich nicht so verwundert an, Florette! Du brauchst über meine Wünsche und Befehle nicht zu erstaunen. Du wirst mich morgen früh begleiten, aber ich wünsche nicht, daß Du über die Reise sprichst."

„Ich werde zu schweigen wissen, gnädiges Fräulein," sagte Florette unterthänig.

„Es passirt wohl, daß man plötzlich verreisen muß!" bemerkte Leonie, wie um ihre Heftigkeit wieder gut zu machen. Sie entließ ihre Dienerin und blieb allein — allein, um sich ruhelos auf ihrem Lager zu wälzen und sehnsüchtig auf das Dämmern des kommenden Tages zu warten. Sie konnte nicht schlafen, während sie sich von Gefahr umringt wähnte. Für sie gab es keine Ruhe mehr, ehe nicht das Testament vernichtet war. Sie erhob sich und trat an das Fenster. Sie beobachtete die kleinen, blinkenden Sterne am Himmelszelt und die vorüberfahrenden Equipagen auf der Straße, bis ihre Augen sie zu schmerzen anfingen, und dann begab sie sich wieder zur Ruhe, aber nicht um zu schlafen, — denn der Schlaf brachte ihr schreckliche, unerträgliche Träume, sondern nur, um zu ruhen, bis die Morgendämmerung hereinbrach und die Schatten der Nacht vertrieb.

Sie mochte wohl eine halbe Stunde etwa ruhig gelegen haben, als die Thür sich öffnete und Ethel mit einem Licht in der Hand ins Zimmer trat. Sie setzte die Lampe auf den Tisch und trat zu Leonien. Sie kniete neben ihrem Bett nieder und legte ihre Hand auf die heiße Stirn ihrer Freundin. „Leonie!" flüsterte sie. „Laß uns nicht im Zorn auseinandergehen. Wir sind beide Waisen. Leonie, wir haben weder Bruder noch Schwester — und waren so treue Freundinnen. Ich konnte nicht unversöhnt von Dir gehen, weil ich Dich so lieb habe, Leonie!" Sie beugte sich über ihre Freundin und küßte sie zärtlich. „Ich weiß, daß Du mir böse bist," fuhr sie leise fort. „Wenn ich Dich nicht so lieb hätte, würde ich mich nicht so darum grämen, wenn Du Unrecht thätest; aber Du bist meine liebste, einzigste Freundin, Leonie, und darum mußte ich Dich vor einer unehrenhaften Handlung warnen."

„Bitte, fange nicht wieder an zu predigen, Ethel. Ich habe vorhin genug davon gehabt."

„Ich will nicht predigen, Leonie, ich will Dich nur bitten: Verstoße mich nicht aus Deinem Herzen, bleibe meine Freundin. Du weißt, wie lieb ich Dich habe, hör' mich deshalb an, Leonie!"

„Ich begreife nicht, wie Du Dich so für die Sache interessiren kannst, Ethel. Was geht sie Dich an? Du hast ja nichts mit dem Erbe zu thun!"

„Sprich nicht so, Leonie! Wie sollte ich mich nicht für Dein Wohlergehen und für das Heil Deiner Seele interessiren? Um Deinetwegen bitte ich Dich ja nur, Leonie!"

„Ich kann selber für das Heil meiner Seele sorgen!" sagte Leonie trotzig.

„Du kannst es, Leonie, aber wirst Du es auch thun? Laß mich wie eine Schwester zu Dir sprechen, denke aber, ich sei Deine Schwester, dann wirst Du mich vielleicht geduldiger anhören. Recht und Unrecht sind ja in diesem Fall solch krasse Gegensätze, daß man gar nicht irren kann. Glaub' mir, Leonie, wenn Du das Erbe behältst, wirst Du nie wieder glücklich im Leben werden können. Du wirst Deinen innern Frieden verlieren und Dich selbst verachten. Deine Ehre sowohl wie die Ehrlichkeit verlangen, daß Du verzichtest!"

„Dann verlangen sie etwas Unmögliches. Ich werde nicht verzichten!"

„Du wirst es doch, Leonie! Ich habe mehr Zutrauen zu Deiner Ehrlichkeit als Du selber. Ich weiß, daß es eine furchtbare Versuchung für Dich ist. Du hast Dein Herz an Deine irdischen Güter und an Deinen Rang gehängt, aber bedenke, Leonie, daß es noch etwas Höheres gibt —"

„Und das ist Moralisiren!" unterbrach sie Leonie mit einem harten, unnatürlichen Lachen.

„Leonie!" sagte Ethel vorwurfsvoll, „Du bist so schön — warum gleicht Deine Seele nicht Deinem Gesicht? Hör' mich einen Augenblick an, mein Liebling! Laß mich Dir die zwei Wege ausmalen, die vor Dir liegen. Wenn Du Paul Flemyng jetzt gleich — vor der Heirath — das Seine zurückgibst und ihn dadurch zum Erben der Güter und Titel machst, wie der alte Graf es ja wünschte, so hast Du vor Gott und Menschen ehrlich und gerecht gehandelt, und Du verlierst nichts dabei. Dein Gatte, der nichts von Deinem Zögern erfährt, wird Dich für die treueste Frau der Welt halten, und die Leute werden Dir glauben und vertrauen, weil Du Dich als ehrlich erwiesen. Du wirst hier auf Erden geliebt und geehrt werden und einst im Himmel selig sein. Bedenke, was es heißt, ein Erbe Gottes zu sein! Und der andere Weg? Da kein eigentliches Testament gefunden worden ist, wirst Du im Besitz der Güter bleiben und Deinen Gatten am Tage Deiner Hochzeit dadurch demüthigen, daß Du ihm das schenkst, was ihm gehört und was Du aus seinen Händen empfangen müßtest. Bedenke, daß Deine Seele dadurch ins Verderben geräth, Leonie! Nimm meine Worte nicht so leicht! Gesetzt den Fall, Dir gehörten alle Schätze der Welt und Du dürftest hundert Jahre und darüber leben, um Dich daran zu erfreuen, — einmal müßtest Du aber doch sterben, und was nützten dann Deine Schätze? Sie würden Dich doch nicht vor der ewigen Verdammniß bewahren. Vor allen Dingen gilt es also, die Seele zu retten, und kannst Du mir Dein Ehrenwort darauf geben, Leonie, daß Du wirklich Sorge trägst für das Heil Deiner Seele? Wirst Du dem Tode ruhig entgegensehen können mit einer so großen Sünde auf dem Gewissen? Wirst Du je wieder den Blick zu Deinen Mitmenschen erheben können, so lange Du das Eigenthum eines Anderen in Händen hältst? Leonie, Du nimmst eine Last auf Dich, von der Du Dich nie wieder befreien kannst."

„Es nützt Dir doch nichts, Ethel! Du verschwendest nur Deine Zeit."

„Nein, ich weiß, daß meine Worte nicht vergeblich gesprochen sein werden. Du wendest Dich jetzt trotzig von mir und willst mich nicht hören, Du magst mich hassen und schmähen — aber ich weiß, daß Du meine Worte im Gedächtniß bewahren wirst und Du wirst nicht vergessen, daß Deine treueste Freundin hier an Deiner Seite gekniet hat Deine Seele vor dem Verderben zu bewahren suchte. — Leonie, mir ist vorhin noch ein anderer Gedanke gekommen — verzeih' mir, wenn ich mich irren sollte. Ich habe aus Deiner fieberhaften Ruhelosigkeit und aus Deinem unstäten Wesen geschlossen, daß Dir das Alles vielleicht nicht mehr neu ist, daß Du das Testament schon gefunden und heimlich vernichtet hast!"

Ein herzzerreißender Schrei war die Antwort. Ethel beugte sich entsetzt über das blasse, leblose Gesicht ihrer Freundin und sah, daß sie ohnmächtig geworden war.

„Arme Leonie! Ich konnte es nicht ändern. Gott weiß, daß ich nur die Wahrheit sagte."

(Forts. folgt.)

Herzliche Bitte!

Die in Haspe, einer Industrie-Stadt der Mark, unfern Elberfeld, in der Umgegend unter 18000 Andersgläubigen zerstreut lebenden [Kath]oliken, deren Zahl von 500 auf nahezu 3000 angewachsen, waren [ohn]e **Kirche und Schule, ohne Geistlichen und Lehrer**, und [konn]ten daher ihre religiösen Bedürfnisse nicht befriedigen und ihren [Kin]dern die pflichtmäßige Erziehung nicht geben.

Rasche Hülfe that Noth. Ein anfänglich zum Gottesdienste und [Sch]ulunterrichte beschaffter Nothbau war bald zu klein. Größere Räum[lichk]eiten wurden erforderlich, namentlich eine Kirche. Sehr opferwillig [über]nahm die Gemeinde die Cultuskosten, die Gehälter für Geistliche und [Lehr]er, auch einen Theil Zinsen, leistete aber damit schon über ihre [Kräf]te; denn sie ist **sehr arm**, besteht zumeist aus Arbeitern. Gegen[wär]tig kann dieselbe nur noch die Cultuskosten bestreiten. Die armen [Arb]eiter leiden gerade **hier außerordenlich an Verdienstlosig[keit]** und stehen bekanntlich unter dem harten Drucke von **7—800% [Co]mmunal- und 4—500% Schulsteuern.**

Schul- und Kirchenvermögen fehlt gänzlich.

Wie von vornherein die bedrängte Gemeinde zur Deckung der Kosten [der] Bauplätze und Bauten auf die Unterstützung von Freunden guter [Sa]che angewiesen war, so **bedarf sie jetzt erst recht Euer Hülfe**, [liebe] Mitbrüder, um das Angefangene zu vollenden. **Die Zahlung [von] 50,000 Mark drängt.**

Darum hat das Königliche Ober-Präsidium eine Hauscollecte be[willi]gt. **Diese gilt sonach einem schönen Zwecke.** „Gib mit fröh[liche]m Herzen nach Deinem Vermögen; denn der Herr ist ein Vergelter [und] wird's Dir siebenfach vergelten" sagt die hl Schrift.

Viel wird freilich Eure Mildthätigkeit in Anspruch genommen, aber [ch]ristliche Barmherzigkeit ermüdet nicht. Auch sind die Zeiten schlecht, [e]s ist durch Wohlthun noch Niemand verarmt.

Halte denn, freundlicher Leser und Leserin, **Deine Liebesgabe [d]en Deputirten bereit**, der in den nächsten Tagen zur Empfang[nahm]e eintrifft. Die Gemeinde aber erweiset sich Dir dankbar durch [t]ägliches **Gebet.**

Haspe, im September 1879.

Namens der bedürftigen Gemeinde:
Wüstefeld, Missionar.

Probe-Abonnement
für den Monat Dezember
auf die

[N]iederrheinische Volkszeitung,

Organ für das kath. Volk am Niederrhein.

[…] pro Quartal bei der Post Mk. 3.50, frei in's Haus gebracht Mk. 3.90. Um dem steten Wachsen unserer Abonnentenzahl und der hoch er[freuli]chen Verbreitung unseres Blattes **in immer weitern Kreisen** Vorschub zu leisten, liefern wir

zur Probe für den Monat Dezember

[di]e Zeitung frei gegen Franco-Einsendung von
nur 50 Pfg.
[…] Mk. 1,30. Gef. Bestellungen wolle man direkt an uns richten, da [die P]ost diese Probe-Abonnements nicht annehmen kann.
[C]refeld.
Die Expedition der Niederrheinischen Volkszeitung.

[I]mmobilar-Verkauf.

[…] Montag, 1. Dezbr. cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

[soll]en zu **Unterbach** in der [Woh]nung des Wirthen Herrn [Ha]mrock die von Eheleuten [...] Jordan herrührenden, [zu] Unterbach gelegenen Immo[bilien], bestehend aus Wohn[haus], Scheune und Stallung [...] 3 Hekt. 5 Ar Gebäude[fläche], Hofraum, Garten, Acker- und Wiese öffentlich an [den] Meistbietenden in Parzellen [und] Unterabtheilungen verkauft [oder] aber auf 6 feste Jahre [verpa]chtet. 511

[Be]kanntmachung.

[Mon]tag, den 1. Dez. c.,
[Nach]mittags punkt 3 Uhr
anfangend,

[sollen] bei dem Wirthe Herrn [...]hausen in Lierenfeld bei [Bi]lk, die in den früheren Schießständen liegenden [...] Haufen Buchen-Reiser[holz], zu Gartenholz geeignet, [öffent]lich und meistbietend gegen [Bar]zahlung verkaufen.

[...]arn, 27. Nov. 1879.
Wilh. Backhaus jr.

[D]ünger-Verkauf.

[Mon]tag, den 1. Dezember cr., [V]ormittags 10½ Uhr,

[soll d]er Pferdedünger vom Monat [Deze]mber, der 2. Esc. 2. Westfäl. [Husar]en-Regiments Nr. 11 in Ben[rath] grubenweise meistbietend ver[kauft] werden, eventuell werden auch [die vo]n vor genanntem Termin unter [der H]and abgegeben. 675

Das Commando
[des de]tachirten 2. Escadron 2. Westf. [Hus.]-Rgts. Nr. 11, Benrath.

[Ein] Bäckergehülfe, der am Ofen [fer]tig werden kann, wird ges. [Näh.] in der Exp. ds. Bl. 681

[Tüc]htige Bäckerlehrlinge gesucht. Düsselthalerstraße 74.

[Ein B]äckerlehrling gesucht.
Louisenstraße 28.

In Luxus-Post und Couverts

mit Namenszeichen, einfachen und verschlungenen Buchstaben, Kronen 2c. 2c. in

Hoch-, Bunt-, und Gold-Druck viele Neuigkeiten.
Große Auswahl in Papier-Ausstattung.
Visitenkarten per 100 von 1 Mark ab.
Eleganteste Ausführung.
Jos. Rings,
Düsseldorf, Bergerstraße 21.
NB. Papiere, zu Weihnachts-Geschenken bestimmt, bitte frühzeitig zu bestellen. 650

Reichenhaller
Kirchenbau-Lotterie

200,000 Loose.
Geldgewinnste 185,000 Mk.
Ziehung am 30. Dezbr. 1879
Treffer 60,000 M., 25,000 M., 10,000 M., 5000 M. u. s. w.
Loose à 2 Mark
zu beziehen durch die General-Agentur 283
Carl Lang,
Bankgeschäft in München.
Auf 10 Loose 1 Freiloos.

Holzkohlen, Lohkuchen, 100 Stück 1 M. 60 Pfg., **Stroh,** nur beste Qualität bei **W Braun,**
879 Flingerstraße 63.

Frau Burthmann,
602 Pfandversetzerin,
Hundsrückenstraße Nr. 4, 1. Etage.

Reines Eis

kann angefahren werden.
Brauerei Gebr. Dieterich.

Eis
683

ist zu haben auf der Golzheimerheide bei **Johann Lindenschmitt.**

Süssrahmbutter

heute frisch bei
J. Karp,
15 3 Stadtbrück 3.

Oeffentliche

Versteigerung einer Essigfabrik.

Auf Anstehen des Herrn Richard Schnittert, Kaufmann zu Düsseldorf als Liquidator der daselbst unter der Firma „Wilhelm Kirsten u. Co." in Liquidation bestehenden Handlung wird der Unterzeichnete am

Donnerstag, den 4. Dezember c.,
Morgens 9 Uhr,

in der Wohnung des Wirthen Wilhelm Piel in Derendorf,

232 Essigbilder mit je ca. 15 Liter Essigsprit, Vorraths- und Maischfässer, Gestelle, Töten, Oefen, Vorräthe an Essigsprit, Spiritus, leere Fässer, Heu, Stroh, Kohlen, 2 Pferde mit Geschirr, 2 Bolderwagen, und

Nachmittags 3½ Uhr

die zu Düsseldorf an der Collenbach- und Glockenstraße stehende Fabrikbesitzung und zwar Wohnhaus Nr. 117, Anbau, Stallungen, Fabrikgebäude und Lagerhaus sammt circa 2 Morgen Grundfläche,

öffentlich an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen.

Die Kaufbedingungen sind beim Unterzeichneten Bismarckstraße 44 einzusehen.

Düsseldorf, den 21. November 1879.

532 **Franz Lützeler,** Königlicher Notar.

Licitation.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben Johann Schöllgen sollen am

Dienstag, den 2. Dezember cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

in dem Lokale des Wirthes Herrn Anton Vogels zu Düsseldorf an der Lindenstrasse, Gemeinde Flingern,

öffentlich dem Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt und zu jedem Preise zugeschlagen werden:

I. Haus zu Düsseldorf an der Lindenstraße Nr. **122** nebst Hofraum und Garten, Artikel 190, Flur 9 Nr. 970/110 circa 26 Ar 3 Meter, Taxe 15,200 Mark.

II. Haus daselbst Nr. **127** nebst Hofraum und Garten, Artikel 190, Flur 9 Nr. 248/XIII.114, 333/251, 334/251, 30 Ar 51 Meter, Taxe 11,400 Mark.

III. Ackerland daselbst an der Flurstraße, Artikel 190, Flur 9 Nr. 740/260, 9 Ar 55 Meter, Taxe 900 Mark.

Düsseldorf, den 21. November 1879.

531 **Euler.**

Vieh- und Mobilar-Verkauf.

Auf Anstehen der Erben der verlebten Ehe- und Ackersleute **Peter Schöllgen und Anna Gertrud von Bovert** zu Deutz bei Hilden soll am

Montag, den 1. Dezember ds. Js., Morgens 9 Uhr anfangend, und nöthigenfalls am folgenden Tage,

in der Behausung der genannten Eheleute das zu deren Nachlaß gehörige Gutsinventar, als;

1 Zugochse, 2 milchgebende Kühe, von welchen eine schwertragend, 2 Rinder, 2 fette Schweine und 4 Hühner, sowie an Ackergeräthen: 1 Karre mit breiten Rädern, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Jauchefaß, 1 Heckselbank, 1 Schiebkarre, 1 Waage mit Gewicht; ferner an Hausmobilien: Tische, Stühle, Bettstellen mit Bettwerk, 1 Ofen mit Zubehör, Porzellan 2c. 2c.; ferner: **15,000 Pfd. Heu, 5000 Pfd. Roggen- und 3000 Pfd. Haferstroh, 3000 Pfd Roggen und 3000 Pfd. Hafer**, sodann **mehrere Tausend Pfd. Kartoffeln**

durch den Unterzeichneten öffentlich an den Meist- und Letztbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Das Vieh kommt am ersten Tage zum Verkauf.

Hilden, den 21. November 1879.

622 **Th. Norf,** Auctionator.

Die

Handschuh-Fabrik

von

Theodor Mangold,

Grabenstraße 9, **Düsseldorf**, Grabenstraße 9,
empfiehlt ihre Fabrikate von

Glacé- u. Wildsohlleder-Handschuhen

in nur **reeller** Waare zu **soliden** Preisen.

Bei Abnahme von 6 Paar en gros-Preis; für jeden Handschuh wird Garantie geleistet.

Concert- und Theater-Handschuhe billigst. 454

Hut-Fabrik

von

Carl Heidkamp,

34 Hundsrückenstr. 34, gegenüber der Bolkerstr.

Empfehle mein Lager in neuesten **Seiden- u. Filzhüten** und mache darauf aufmerksam, daß ich meine, schon als **billig** bekannten Preise, den Zeitverhältnissen entsprechend, nochmals **bedeutend ermäßigt** habe. Besonders mache ich auf eine große Partie **Herrenhüte von 3 bis 4 Mark** aufmerksam; feinere, in den allerneuesten Formen und elegant garnirt von **M. 5 bis 6,50.**

Reparaturen prompt und billig. Damenhüte werden nach den neuesten Formen umgeändert. 397

34 Hundsrückenstraße 34, gegenüber der Bolkerstraße.

Für Raucher

empfehle hochfeine **Ausschuß-Cigarre** (Hamburger Fabrikate), zu 5 Pf. per Stück, per Mille M. 45. Ferner großartige Auswahl in allen Preislagen.

J. H. Polz,
Cigarren- u. Galanteriewaarenhdl., Friedrichsstraße 6. 642

Künstl. Zähne

nach bestem System, Plombiren, Reinigen der Zähne 2c. 228
Leonh. Hoppen, Zahntechniker, Hohestraße 18, 1. Etage.

Reichhaltiges
Lager
von 512
Regulir-Füll-Oefen
von 9 Thlr. an bis zu den Elegantesten.
Fabrik
von allen Arten Kochherden, Fournaisen, Springherden, Oefen 2c.
H. & F. Peltz
39 Wallstr. 39.

Ausverkauf

sämmtlicher **Sprung- u. Tafelherde, Fournaisen, Mantel- u. Kochöfen, Haushaltungsgegenstände** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 580

Josehp Gudehus,
Carlsplatz 8, neben Herrn Uhrmacher Brinkmann, Carlsplatz 8.

Friedrichsdorfer Zwieback
Kistch. à 3½ M. u. 5 M. frc. u. Nachn. off. **C. F. Lommel, Homburg v. d. H.** Delikatessen-Handlungen w. der Allverkauf übertragen. 944

Spiel-Waaren
in reicher Auswahl
bei **Karl Klein,**
Haroldst. 19.

Geschw. Justen

Bolkerstraße 10.

Billige Sayett- und wollene Jacken, Unterhosen, Filz-Röcke, Baschliks, wollene und Cachemir-Hauben, wollene und seidene Tücher, Shawls, Strümpfe, Socken, Corsets, seidene Bänder.

Alles ganz billig.
253 Litze per Loth 10 Pfg.

Ein Partie gestickter **Pantoffeln** à 1 Mark, gestickte **Hosenträger, Zephirwolle,** per Loth 10 Pfg.
Geschw. Justen,
255 Bolkerstraße 10.

Den geehrten Bewohnern von **Düsseldorf und Umgegend** empfehle ich hiermit mein

Lager in Schuhen und Stiefeln

sowie meine **Colonialwaaren-Handlung**, unter Zusicherung prompter, billiger u. reeller Bedienung bestens. **Aug. Grätsch,**
397 Düsseldorf, Kaiserstr. 1.

Kartoffeln!

Sämmtliche Sorten Kartoffeln zum Einkellern, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten, empfiehlt billigst und franco Haus 25

Joseph Kreuter,
Kartoffel-Handlung,
Rheinort Nr. 4.

Maschinen.

Howe von 80 Mark, Singer von 75 Mark, Löwe von 75 Mark an unter Garantie. Louisenstr. 19.

Jedem Käufer einer Nähmaschine wird dauernde und lohnende Beschäftigung zugesichert.

Daselbst Maschinen-Näherinnen und eine Stickerin gesucht. 241

Noch nicht dagewesen.

Bunt gestrickte wollene Kinderstrümpfe von 2 Sgr. an. Gestrickte wollene Socken à 3½, 5, 6 Sgr, in den schönsten Farben 8 Sgr. per Paar. Winter-Gesundheits-Jacken, à 12½, 15 Sgr, prachtvolle Farben, gänzlich krimpfrei, à 20 Sgr. und höher. Manns-Arbeits-Hemden von 9 Sgr, große Frauenhemden von 10 Sgr., Kinder-Hemden von 5 Sgr. an: Flanellhemden à 17½, und 20 Sgr. Große Manns-Arbeits-Jacken von 12 Sgr. an, gestrickte Sayett-Jacken in reicher Auswahl von 40 Sgr. an. Strick-Sayetten, nur gute beste Qualitäten, die hübschesten Farben von 5 Pfg. per Loth an. Kinder-Unterhosen von 4 Sgr., große Manns- und Frauen Unterhosen von 6½ Sgr an. 107

Joseph Carl Maaßen,
15 Benratherstraße 15.

---

48 Flingerstraße 48.

Weil der Verkauf auf dem Markte nicht mehr stattfinden darf, so empfehle ich alle Sorten **Blaudruck, Zanella-Reste u. s. w.** sowie auch alle selbstverfertigten Artikel in meinem Ladenlolale.

974 Achtungsvoll

Wittwe J. Doersch,
48 Flingerstraße 48.

Das

Möbel-Magazin

von

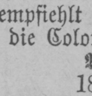
Carl Leers, Schreinermstr.,
Bilkerstraße 4 am Carlsplatz, empfiehlt seine selbstverfertigten Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren zu sehr billigen Preisen. 860

!!Fast umsonst!! 948

In Folge Liquidation der jüngst fallíten großen **Britanniasilber-Fabrik** werden folgende **42 Stück** äußerst gediegene **Brit.-Silber-Gegenstände** für **nur 13 Mark,** als kaum des vierten Theiles der Herstellungskosten, also **fast umsonst** abgegeben, u. zw.:

6 St. vorzüglich gute **Tafelmesser,** Brit.-Silb.-Heft u. Silberstahlklingen,
6 „ **Gabeln,** fein Brit.-Silb.,
6 „ schwere Brit.-Silber-**Speiselöffel,**
6 „ Brit.-Silb.-**Kaffee-** oder **Theelöffel,** beste Qualität.
1 „ massiver Brit.-Silb.-**Oberschöpfer,**
1 „ schwerer Brit.-Silb.-**Suppenschöpfer,**
6 „ feine Brit.-Silb.-**Messerleger,**
6 „ **Austria-Tassen,** fein ciselirt.
2 „ effektvolle Brit.-Silb.-**Salon-Tafelleuchter,**
1 „ Brit.-Silb.-**Tischglocke,** effektvoll, mit hellem Silberton.
1 „ Brit.-Silb.-**Theeseiher** mit Henkel oder Griff.

42 Stück. Alle hier angeführten **42 Stück Brit.-Silber-Prachtgegenstände** kosten **zusammen nur 13 Mark.** — Das Brit.-Silb. ist das einzige Metall, welches ewig weiß bleibt und von dem echten Silber, selbst nach **20jährigem Gebrauch** nicht zu unterscheiden ist, wofür **garantirt** wird. — Adresse und Bestellungsort **Blau & Kann, General-Depot** der **Brit.-Silb.-Fabriken, Wien.** — Versandt prompt gegen Postvorschuß oder Geldeinsendung. — Zollspesen 38 Pfg., Postspesen sehr gering.



Tokayer-Weine

vorzüglich für Kranke und Schwache,
½, ¼, und ⅛ Flasche sowie diverse Sorten **Rhein-, Mosel-, Ahr-, Bordeaux- und Ungar-Weine** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen die Colonialwaarenhandlung von
Wilh. Meuser, 313
18 Kreuzstraße 18.

Freundl. möbl. Zimmer, Parterre, zu verm. Sedanstr. 3. 666

Duisburg, Cohen & Epstein, Duisburg

11 Beekstrasse 11.

Unser Weihnachts-Ausverkauf

begann am Sonntag, den 16. November.

Unser Lager umfasst grosse Vorräthe in

Kleiderstoffen aller Art, Damenmäntel von 10 Mark ab, Regenmäntel von 8 Mark a

Fabrik-Lager in Hausmacher-Leinen und Gebild. Grösstes Lager in Tuch und Buksk

Anfertigung von Herren-Garderoben nach Maaß unter Garantie des Gutsitzens zu sehr billigen Preisen

---

Kohlen-Handlung

von 981

Wilh. Weilinghaus,
Deichstr. 27. Berger Allee 33.

Kartoffeln.

Die beliebten mehlreichen Frankenthaler sowie ausgezeichnete **sächsische Frühblauen** und alle Sorten **Biscuit- und Eierkartoffeln** sind wieder täglich zu haben bei

F. C. Halbach,
vorm. **Wwe. Renneseld,**
335 Burgplatz 12.

Dr. med. Jos. Sechtem.

Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Leiden. 989
Düsseldorf. Lindenallee 28.

Jean Heinen,

Capuzinerg. 6, Stadtbrückchen 2.

Großes Lager in **Haarzöpfen,** von M. 3,00 an. Auch werden selbige von ausgekämmten Haaren angefertigt. **Flechten** zu M. 1,25 u. höh., **Uhrketten, Blumen** 2c. 2c **Gute Parfümerien, Kämme** 2c. in größt. Auswahl vorräth. 373

Malz-Bier,

ärztlich empfohlen, liefert immer nur frisch und rein die Brauerei von **W. Aschenbroich,**
vormals Bornheim,
251 Krämerstraße 8.

H. Jacobeit,

Kohlenhandlung.

Comptoir: Duisburgerstraße 130.
Lager: Duisburgerstraße 51,
empfiehlt alle Sorten **Kohlen** von bestrenomirten Zechen. 453

Wiederverkäufer

mache auf mein großartig assortirtes Lager in prima besten Strick Sayetten, sowie Strumpfwaaren zu ganz enorm billigen Preisen aufmerksam 106

Joseph Carl Maaßen,
15 Benratherstraße 15.

Gegen Zugluft
Verdichtungsstränge

für Fenster und Thüren, allein ächt bei **Adolf Liertz,** Schadowplatz 5, Teppichhandlung. 687

Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen in Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Albums, Briefmappen, Necessaires, Damentaschen, Courirtaschen, Reisetaschen, Enveloppes und Visites in echt Juchten und Saffian, Rauchservices, Schreibzeugen, Handschuhkasten, Nähkasten, Thee- und Tabaks-Kasten und Dosen, Spazierstöcken, Cigarren-Spitzen, Manchettenknöpfen, Damenschmucksachen, Medaillons, Brochen, Kreuzen u. Garnituren, Damenketten und oxydirten Uhrketten 2c. bei 285

C. Irrgarten, Mittelstraße 5.

Avis.

Im praktischen Befestigen der allein von Herrn Adolf Liertz gelieferten **elastischen Verdichtungsstränge** für **Fenster** u. **Thüren** empf. sich

Peter Steffen, 549
Bau- u. Möbelschreiner, Neustr. 49.

Ewald Lühdorf,

Kohlenhandlung,
Lager: Köln-Mind. Bahnhof, empfiehlt beste Flamm-, Fett- u. gewaschene Nußkohlen von den renommirtesten Zechen.
947

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

(217)
Frisia 3. Dezember
Herder 10. Dezember.
Westphalia 17. Dezbr.
Gellert 24. Dezember.
Lessing 31. Dezember.
Suevia 7. Januar.

von **Hamburg jeden Mittwoch,** von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien und Mexico,

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's u. der Westküste.
Teutonia 7. Dezember, **Allemannia** 21. Dezember, **Bavaria** 7. Januar,
von **Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.** Die Dampfer vom 7. allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf., Hamburg.

Admiralitätstraße Nr. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg)
sowie der General-Agent **Wilhelm Maassen** in Köln, Lyskirchen 5.

Oppenheimer

Kirchen-Loose,

à 3 Mark,
(Ziehung am 15. Dez. 1879).

Kölner

Flora-Loose,

à 3 Mark,
(Ziehung am 29. Dez. 1879).

Kölner

Dombauloose,

à 3 Mark,
(Ziehung am 15. Jan. 1880).
Zu haben in der Expedition dieses Blattes,
Düsseldorf, Bilkerstraße 24.

Ein Metzger-Lehrling gesucht.
Näh. in d. Exp. d. Bl. 945

St. Sebast.-Schützen-Ge
6. Compagnie.
Heute Abend 9 Uhr:

Hauptmanns-
Officier-Mah

Um zahlreiches Erscheinen
Der Hauptma

Düsseldorfer

Gewerbe-Sch

für Frauen & Töch

Steinstraße 13b.

Anmeldungen für die ei Curse finden täglich statt. Honorar pro Monat beträgt 1. Nähschule für Erwach M. 2. Für Kinder 3 M. 3. Maschinen-Näherei 12 Damenschneiderei und Co 15 M. 5. Putzfach 12 Wäschezuschneiden 9 M. menfabrikation 12 M.

Die Einschreibe-Gebühr 1 M.

Die Direktion:
Frau Elise von Sobbe
485 **Frl. Marie Saro.**

Hohestrasse 14. **Hohestrasse 14.**

L. Gottschalk,

vormals **Oppenheimer,**
empfiehlt sein großes

Lager fertiger Betten, Leinen & Wäsche,

Holz- und eiserne Bettstellen in größter Auswahl.

Mache besonders auf nachstehende Preise aufmerksam:

Broncirte eiserne Bettstellen mit Rollen von M. 10 an.
Sprungfeder-Rahmen v. M 15 an.
Seegras-Matratze mit Keilkissen von M. 9 an.
uni rothe Ober-Betten mit Pflanzendaunen von M. 10 an.
Kissen mit Pflanzendaunen von M. 2,50 an.
Kissen mit guten Federn von M. 4,50 an.
Stepp-Decken von M. 5 an.
Wollene Decken von M. 2,70 an.
Waffel-Decken von M. 2,25 an.

Ferner liefere eine schöne **eiserne**

Bettstelle mit Rollen, Matratze, Keilkissen, wollene Decke, Stepp-Decke und Kopfkissen,
zusammen für **30 Mark.**

Vollständige elegante Betten von 60 Mark an und höher.
Frische Waare, doppelt gereinigte Daunen und Bettfedern von **1 M. 30 Pfg.** per Pfd. an. 418

Jos. Rings,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Materialien,
en gros **Bergerstrasse 21.** en detail

Alleinige Niederlage

fertiger Geschäftsbücher

mit **Eisendrath** gebunden; ausserordentliche Dauerhaftigkeit; leichtes Aufschlagen; zu **Fabrikpreisen,** aus der weltbekannten Fabrik von

J. C. König & Ebhardt in Hannover.

Brief-Couverts & Postpapier
mit beliebigem Firmendruck. 213
Depot sämmtlicher **A. W. Faber**'schen Artikel.
Große Auswahl in sämmtl. Comptoir-Utensilien.

Dombau-Loose à 3 Mark bei **J. Rings, Bergerst. 21.**

Bruchbänder,

sowohl mit als ohne verstellbare Pelotten, sowie ganz **leichte** Bruchbänder (auch ohne Federn), **Orthopädische Maschinen, Geradehalter, Leibbinden, Gummistrümpfe, Irrigatoren, Clistirspritzen, Luft- und Wasserkissen** und alle Gegenstände zur Krankenpflege
736 empfiehlt

L. Bors, prakt. Bandagist, 9 Stadtbrück 9,
(Alleestrasse), neben der Schaub'schen Buchhandlung.

Eisenwerk Kaiserslautern.

Central-Luft-, Wasser- und Dampf-Heizungs-Anlagen.

Heizungen für **Wohn-Häuser, Ladenlokale, Gewächshäuser.**

Meidinger und Pfälzer
Füll- & Regulir-Oefen.

Prospecte, Kosten-Anschläge und Auskunft gratis durch den **Vertreter:**
W. Nauen, Civil-Ingenieur, Schützenstrasse 57.
Lager der Oefen verschiedener Grössen und Ausstattung ist bei
470 **O. & F. Windscheid,** Cölnerstrasse 43.

Herren Gebr. Gehr
Hoflieferanten und Apotheker,
Berlin, Besselstraße 1
Ihre elektromotorische

Zahnhalsbänd

haben meinen beiden ält Kindern stets sehr wohl than und das Zahnen b befördert.
Schröder, Lazareth-Inspe tor, Garnison-Lazaret Erfurt
In **Düsseldorf** nur zu haben à 1 M. be **F. Schoras.**

Kapitalie

verschiedener Größe sind zum Ausleihen auf Hy angemeldet.
Düsseldorf.
785 Justizrath **Euler,**

Billigste Preise. **Billigste Preise.**

Damen-Hüte.

Empfehle eine große Auswahl in garnirten und ungarn. **Damen- und Kinderhüten** in Filz, Sammt 2c. 2c., ferner **Blumen** von 15 Pfg. an, **Federn** von 20 Pfg. an, breite, coul. und schwarze Bänder 40 und 50 Pfg. per Meter sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu auffallend billigen Preisen. **Jos. Friederich,** Band- und Mode-Handlung, Hohestraße 9.

NB **Trauerhüte stets vorräthig.** 861

Glacé-Handschuhe

in großer Auswahl, werden zu ermäßigten Preisen abgegeben. In Ziegenleder-Handschuhen:

Herren-Stepper	1knöpf. (Handstepper),	beste Sorte	4 —
Herren-Handschuhe	1knöpf (Maschinennath)	„	3 25
Damenhandschuhe	2knöpf.	„	3 —
Damen-Handschuhe	2knöpf.	„ II. „	2 75

In Lammleder-Handschuhen:

Herren-Stepper (Handstepper)	2knöpf. mit Raupennath		4 —
Herren-Handschuhe	Maschinennath	1knöpf. I. Sorte	2 50
Herren-Handschuhe	„	1knöpf. II. „	2 —
Damen-Handschuhe	„	2knöpf. I. „	2 50
Damen-Handschuhe	„	2knöpf. II. „	1 75
Dänische Handschuhe	„	2 knöpf.	1 50

Militair-Handschuhe von 1 M. 25 Pfg. an.
Bukskin-Handschuhe von 1 M. an.

Jos. Lindner, Handschuhfabrikant,
586 Düsseldorf, Casernenstraße 23.

Heute Abend:

Leberklöß

Michael St
772 Hafenstraße

Jeden Sonntag- und Mo Abend:

Leberklöß

134 **W. Bloser,** Bur

Düsseldorfer

Volksban

Bilkerstraße 5.

Depositen werden ange zu 2, 2½, 3, 3½ u. 4% lich je nach Kündigungsfrist 12 Monaten.

Künstliche Zäh

nach bester Methode, loses Plombiren der 2c. bei **Chr. Kriebe**
418 39 Kasernenstraß

Photographisches Atelier
Hugo Starck,

10 Benratherstrasse 10.

Aufnahmen bei jeder Witterung. 528

Häcksel-Maschinen

in 20 verschiedenen Sorten mit neuesten Verbesserungen zum Preis à Rm. 45, u. Rm. 55 kleinste, Rm. 70 bis 75 mittlere; Rm. 80 bis 105 größte Sorte für Handbetrieb; Rm. 105 bis 300 für Kraftbetrieb. Terminzahlungen gegen Vereinbarung; Garantie 1 Jahr; Probezeit 14 Tage. Franco Bahnfracht; Zeichnungen und Preise auf Wunsch franco und gratis. Agenten erwünscht wo wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Co.,
706 Maschinenfabrik, **Frankfurt a. M.**

Zurückgesetztes Gebild,

als:

Decken, Tischtücher und Handtücher sowie Strümpfe, Jacken und Beinkleider,

werden unter Einkaufspreis abgegeben.

Geschw. Lenders,
564 Königsplatz 31.

Neuß-Düsseldorfer D schiff.

Von Neuß:		V. Düss	
6 U. 30 Morg.		7 U. 15	
außer Sonntags		außer So	
8 U.	5 Morg.	9 U.	30
10 „	45 „	11 „	30
12 „	50 N.	1 „	30
2 „	20 „	3 „	10
4 „	20 „	5 „	10

Bei Heerdt, Hochofen u. S hertz sind Landungsbrücken.
703 **A. D**